

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 32

Artikel: "In der Turnhalle von Maienfeld herrscht atemlose Stille"
Autor: Gansner, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Petit Paradis

Früher hiess es:
Er ist nur ein Jud.

Heute sagt man:
Es war nur ein Türk.

Ausschussware der Natur.
Weg damit – das Volk will
Remedur!

Aber bei uns in der
herzigen Schweiz
geht's noch gediegen zu:
Ein Brandanschlag hier,
ein Totschlägli dort ...

der Rest des Ungeziefers
läuft schliesslich
freiwillig fort ...

Uns freut's – für eine
SAUBERE SCHWEIZ!

Liv Kortina

Anmerkung der Redaktion:

Im November 1989 wurde in Fribourg auf der Place du Petit Paradis ein Asylbewerber von einem Schweizer zu Tode geprügelt. In der Nacht zum Samstag, 21.7.90, wiederholte sich ein ähnliches Verbrechen in Regensdorf.

«In der Turnhalle von Maienfeld herrscht atemlose Stille»

VON HANS PETER GANSNER

In dieser theaterlosen, in dieser schrecklichen Sommerzeit mag es angebracht sein, sich den Aperitif, der nicht den verheissungsvollen Auftakt zu einem Theaterabend darstellt, mit Bühnenanekdoten zu versüssen.

1899, mein Grossvater väterlicherseits war eben sieben Jahre alt geworden, fand auf dem Quaderplatz in Chur die 500-Jahr-Feier der Calven-Schlacht statt; im Verlaufe derselben haben wir Bündner die Österreicher verplütscht, nicht ohne eine Heldentat von mythologischen Ausmassen in der Geschichts-Galerie der Eidgenossenschaft zu hinterlassen, indem nämlich unserem Anführer, Benedikt Fontana, der schlitzohrige Speer eines Ölstreichers in den Bauch gerammt wurde, worauf unser Anführer mit der einen Hand die herausquellenden Eingeweide zurückdrückend auf Romanisch «Vorwärts!» rief und den Säbel in der anderen brechenden Auges gen Osten richtete. (Heute ist die Tat in Erz dargestellt; böse Zungen behaupten jedoch, Benedikt Fontana zeige auf die Bündner Kantonalbank und halte sich den Bauch vor Lachen.)

Item, mein Grossvater begab sich also zu diesen Feierlichkeiten nach Chur und bestaunte auch ein historisches Festspiel. Aber mehr als die Schlacht, die mit Heerscharen («Stumpfen und Brillen weg!») und echten Pferden nachgefochten wurde, habe ihn – wie er später erzählte – etwas anderes beeindruckt: Zum ersten Mal in seinem Leben habe er an einem der zahlreichen Würstchenstände rund um die heisse Schlacht zu seiner Bratwurst *Senf* bekommen. Von diesem Erlebnis an wurde mein Grossvater zum Theaterfanatiker und liess keine Dorftheater-Aufführung, kein Festspiel mehr aus; und auch wenn es keinen *Senf* gab, ging es manchmal heiss zu und her.

Einmal, in einem Alpendrama – nein, es war nicht DER BLUTIGE PANTOFFEL AUF DER KIRCHHOFSMAUER – stürzte sich eine lebensmüde Sennerin nach einer negativ verlaufenen Liebes-Story über die Felswand auf mehrere aufgeschichtete Matratzen hinter den gemalten Kulissen zu Tale. Doch kurz nach den Worten: «Ich mag nicht leben mehr!» wurde die füllige Laiendarstellerin wieder hochgefedert, so dass sie ganz gegen jede Regie-Intention wieder sichtbar wurde, mit den Beinen hoch voran aus der jähren Fluh wieder auf-

tauchend. Und als ein älteres Weiblein in der vordersten Reihe lauthals rief: «Das isch mer au a Theater, das!» da gab mein Grossvater zurück: «Für söttig alti Wibli isch das no lang guat gnuag!»

Einmal liess er jedoch mit seiner Schlagfertigkeit eine Vorstellung beinahe platzen. Diesmal ging's um ein Kriminalstück: Der Einbrecher hatte sich unter dem Tisch versteckt, um vom nach Hause kommenden Ehepaar Biedermann nicht entdeckt zu werden. In der Turnhalle von Maienfeld herrschte atemlose Stille: Würden die Biedermanns den bis zu den Zähnen bewaffneten Unhold vor dem Schlafengehen entdecken und dem Arm des Gesetzes übergeben? Oder würden sie sich Morpheus in die Arme legen und später vom Übeltäter als Wehrlose überwältigt werden?

Die Spannung wuchs, die Spannung stieg.

Da hielt es mein Grossvater nicht mehr aus und rief, indem er aufsprang, durch den ganzen Saal: «Unteram Tisch isch er, unteram Tisch!» Worauf die Schauspieler nun, da die vierte Wand von meinem Grossvater pulverisiert worden war, natürlich nicht mehr Illusionstheater machen konnten, wie wenn nichts wäre, und in improvisierter Weise den Einbrecher überwältigen mussten.

So hat mein Grossvater, heldenmutig die gezinkten Karten des illusionistischen Falschspiels entlarvend, das Volkstheater der Gerechtigkeit einen Schritt nähergebracht.

Und als der Vorhang schliesslich unter nicht enden wollendem Applaus – denn er dauert noch an – zufiel, galt dieser nicht zuletzt meinem Grossvater, der zur Habhaftmachung des Verbrechers auf der Bühne ein nicht geringes beigetragen hatte.

Nun ist der Abend kühler und der Pastis in der Hand wärmer geworden. Und es dauert schon einen Tag weniger lange, bis sich diesen Herbst der erste Premieren-Vorhang öffnen wird ...

Zitiert

Aus einem Schüleraufsatz: «Im Mittelalter wurden die Falken als Jagdhunde benutzt.»
ks

REKLAME

Auch ein tropischer, sommerlicher Wolkenbruch bringt uns nicht aus der Ruhe. Erstens können wir unsere Gartenterrasse abdecken und dann per Knopfdruck die ganze Geschichte auch noch heizen!

Übrigens: Mit Petrus stehen wir wegen einer Verlagerung des Azoren-Hochs nach Amden in Verhandlung ...

Herzlichst: A. & S. Rüedi,
Hotel-Restaurant Arvenbüel,
8873 Amden, 058 - 46 12 86.